

«Kinder werden auffällig, damit uns endlich was auffällt.»

Zusammenfassung

Im folgenden legt der Autor seine auf der Psychologie Emil Coué's basierenden pädagogischen Imperative dar und regt damit zur kritischen Betrachtung unserer heutigen täglichen Schulpraxis an.

Résumé

«Es ist außerordentlich erfreulich, wie sich Ihre ganze Arbeit in logischer Folge entwickelt hat. Nun dürfte auch das wissenschaftliche Fundament für Ihre Thesen ausreichend gesichert sein. Das knappe Arbeitspapier über den Fall «Peter» zeigt sehr anschaulich, wie Ihre Auffassung der Psychologie von Coué in der Praxis umgesetzt werden kann.» (Neffe, 2007 a, S.142)

Das schrieb mir am 23.3.1983 mein geschätzter Lehrer und Schriftleiter der *Pädagogischen Welt*, Prof. F. Kopp. Als junger Lehrer freut man sich natürlich über Anerkennung und meint, jetzt habe man's geschafft, das Leben aber geht einfach weiter.

Peter war in der 4.Klasse bereits ein Meister in Hyperaktivität, ich war als Lehrer noch ein Greenhorn. Mit Peter hatte ich Mitte der 70er Jahre mehrere Schlüsselerlebnisse. Hilfreich dafür war die Autosuggestion in der hohen Qualität von Émile Coué (1857-1926). Zu dem kamen jedes Jahr zehntausende Hilfesuchende aus aller Welt und es wurde aus den unentgeltlichen, öffentlichen Sitzungen keinerlei Misserfolg berichtet, im Gegenteil! Es waren die enormen praktischen Erfolge Coués, die aus dem damals unbekanntem Fachbegriff *Autosuggestion* in wenigen Jahren eine weltberühmte Selbsthilfe-Methode machten. Autosuggestion ist *der eigene Einfluss* im Gegensatz zum fremden. Von der Pädagogik über die Medizin bis zur Religion läuft heute so gut wie alles über immer mehr perfektionierten fremden Einfluss. Darum ist die Wiederentdeckung der Autosuggestion (in einer Qualität wie bei Coué) überfällig.

Autosuggestion ist nämlich sehr viel mehr als eine Mentaltechnik, sie ist *«ein Werkzeug, das wir schon bei der Geburt besitzen, und diesem Werkzeug oder, besser gesagt, dieser Kraft wohnt eine unerhörte und unberechenbare Macht inne, die – je nach ihrer Anwendung – sehr gut oder sehr schlechte Wirkungen hervorbringt.»* (Coué 1980, S.3) Mit diesem unablässig wirksamen Werkzeug konnte Peter offensichtlich nicht umgehen. Seine Eltern, Mitschüler und Lehrer auch nicht. Sie alle hatten ständig in allem, was sie taten und nicht taten, eine *suggestive Wirkung*, aber keiner beachtete sie auch nur. Alle mühten und kämpften sich auf einer Ebene ab, auf der es keine Lösung und Erlösung gibt.

«Gib Dir Mühe! Streng Dich an! Lass nicht locker! Überwinde Dich!» All das erschöpft nur sinnlos die ohnedies für die Lösung nicht zuständigen bewussten Kräfte. Wer sich Mühe gibt, kriegt sie. Wer sich anstrengt, ist angestrengt, sonst nichts. Wer nicht locker lässt, ist immer verspannt. Wer sich überwindet, ist (von sich selbst) überwunden. Wenn man genau hinschaut, wird verständlich, warum es uns schlecht geht.

Selbstverständlich hatte man sich mit *Peter* Mühe gegeben – und es hatte geklappt: Mühe hatten alle genug dadurch. Warum aber gibt sich keiner Glück mit Peter oder Freude oder Erfolg? Ich gebe mir Erfolg? So denkt und redet doch – bei uns – keiner! «*Der Peter ist ja so ein netter Kerl, aber er kann einfach nicht anders!*», das war genau das Bild, das alle von Peter «gewonnen» hatten, ohne dass einer aus diesem Gewinn hätte einen Gewinn machen können. Warum das so kläglich bleibt, sagt Coué mit dem ersten Satz seines in ca. 20 Sprachen übersetzten Buches: «*Nicht der Wille ist der Antrieb unseres Handelns sondern die Vorstellungskraft.*» (Coué, 1980, S.3) All ihren Misserfolgen zum Trotz, hat die Pädagogik diesen Schlüsselsatz Coués stets ignoriert. Sie meint, man muss nur *wollen*, dann geht's schon. Das aber ist schlicht und einfach falsch.

Über zwei Balken, die am Boden liegen, läuft jeder einfach, aber wie ist das, wenn die Balken in luftiger Höhe zwei Kirchtürme verbinden? Man muss doch angeblich nur wollen, dann will mal! Du traust dich nicht, weil du es dir nicht *vorstellen* kannst. Die *Vorstellungskraft* entscheidet, und eben von dieser Vorstellungskraft will die Pädagogik nichts wissen. Auch Peter *will*, das bestätigt jeder, aber er *kann nicht*. Er kann es sich vor allem schon mal nicht vorstellen, dass er kann. Und alle anderen auch nicht.

Ein einfacher Blick ins Herkunftswörterbuch könnte uns zeigen, dass *Wollen* von *Wählen* kommt. Ich *will* essen heisst: Ich *wähle* essen. Um satt zu werden muss man genau *einmal wählen und einmal essen*. Fester und stärker und mehr zu wählen ist für ein gutes Ergebnis vollkommen unsinnig. Je öfter man wählt / will umso weiter *entfernt* man sich selbst vom Essen und damit vom Sattwerden. Kein Wunder, dass bei dieser Pädagogik alle verhungern. Wer sehen will, welche Früchte die «Du-musst-nur-wollen-Pädagogik» zeitigt, braucht nur mal einer Mama im Kaufhaus zusehen, wenn ihr Kind nicht kriegt, was es will: «*Ich will aber! Ich will, ich will, ich will, ich will!*» Ja, ja, man muss nur wollen, dann geht's?

«*Wir haben schon alles versucht, aber es hat nichts was geholfen*» meinten die Kollegen. Stimmt denn das? Die Recherche bestätigte gerade das Gegenteil. Ich befragte alle, die mit Peter zu tun hatten, und die Akten. Peters auffälligstes Gebaren – Verhalten mag ich es, weil es alles andere als verhalten war, nicht nennen – war eine Art Indianertanz, zu dem er auf den Stuhl sprang und hüpfend sein «*Uwuwuwuwuh!*» schrie. Laut Aktenlage hatte er das im ersten Jahr einmal pro Tag gemacht; jetzt in der 4.Klasse machte er es einmal pro Stunde. Das ist eine Verfünfachung des Problems und eine Erfolgsquote von 500 Prozent! Und da glauben die Pädagogen, ihre Pädagogik hätte nichts geholfen? Man muss sich das einmal vor Augen halten: Egal was die Pädagogik tut, wenn es nicht den erwünschten Erfolg bringt, gibt sie sich dem Wahn hin, das sei *nichts!* Das ist fahrlässig. Es ist immer etwas.

Für die Lösung von Peters Problem war es ganz wichtig, dass wir in einer *Klasse von wenigstens 24 Kindern* waren. Bei Einzeltherapie muss ich immer an den Witz mit dem Verrückten denken, der nach der Entlassung vor der ersten Katze zurück in die Klinik flieht. «*Aber Du hast doch geschworen, Du weißt, dass Du keine Maus bist!*» stöhnt der Psychiater. «*Ich weiß es schon*» entgegnet der Patient, «*aber ob es die Katze weiss?*» Schüler sehe ich in meiner neuen «Ich-kann-Schule» als *Multiplikatoren*: für gute Pädagogik wie für schlechte. Mit dem «*Mehr der guten Gemeinschaft*» ergeben sich Möglichkeiten, die man sich nie erarbeiten kann. Die Wunder von Lourdes wären bei Einzelbehandlung so nicht möglich. Oder ich darf an Sigmund Freud erinnern, dem vor 120 Jahren Professor Bernheim in Nancy offenbarte, dass er bei seinen Privatpatienten nur etwa

30 Prozent Erfolg habe und bei der Massenbehandlung im Saal über 80 Prozent. Ich denke, da wird es Zeit für die Pädagogik, den Kopf aus dem Sand zu ziehen und z.B. bei Gustave LeBon Massenpsychologie zu lernen.

Das Schlüsselerlebnis mit Peter ergab sich aus einem seiner Indianertänze. Immer wenn ich nichts im Kopf habe, ist die Gefahr besonders gross, dass mir was einfällt. Mir fiel plötzlich die Lösung ein, sie ergab sich aus meiner Beschäftigung mit Coué. *«Peter, ich stelle Dir jetzt 7 Fragen. Wenn Du die beantwortet hast, kannst Du Dein Problem lösen. Achte auf zwei Worte dabei: **wollen** und **glauben!**»*

Frage 1: *«Sag mal, Peter, **willst** Du nicht stillsitzen?»* Na klar, will er! Er ist ja so ein netter Kerl, aber er kann einfach nicht anders! Wenn ich in die Schule komm, springt er auf, stürzt her, reisst mir die Schultasche aus der Hand, um sie zu meinem Pult zu tragen. Er reisst sich immer wieder zusammen und es reisst ihn wieder auseinander. Er strengt sich an, er gibt sich Mühe, und erreicht damit zuverlässig immer erfolgreicher das Gegenteil des Erwünschten.

Frage 2: *«Peter, **glaubst** Du denn, dass Du stillsitzen kannst?»* Er schaut mich an als ob ich vom Mars käme. Im Umkreis von 40 km **weiss** doch jeder, dass er nicht stillsitzen kann! Was also soll die dumme Frage? Damit brauchen wir uns doch gar nicht zu beschäftigen!

Frage 3: *«Peter, ist denn schon einmal passiert, was Du **willst**?»* Peter will ja stillsitzen, er will aufpassen, er will es gut machen, doch mit unerbittlicher Gewalt geschieht immer mehr und noch mehr das Gegenteil. Alle wollen ja so sehr und mühen sich ab und erreichten mit grossem Erfolg nur eine ansehnliche Steigerung des Misserfolgs.

Frage 4: *«Peter, ist denn schon einmal passiert, was Du **glaubst**?»* Peter glaubt, er könne nicht stillsitzen und das sei doch alles klar. Nun stellt sich heraus, dass genau das alles unklar und das noch dazu der alles entscheidende Punkt ist. Dieses kleine Bisschen *unbewusster Glaube* hat sich *mühelos* gegen den gigantischen Aufwand pädagogischer Bemühungen durchgesetzt und Peters Leben sowie das aller Beteiligten bestimmt. Das bedeutet für die Pädagogik: 1. Solange wir Mühe haben, machen wir's falsch. 2. Echte Problemlösung ist (fast) mühelose geistige Feinarbeit. 3. Umkehr ist unumgänglich.

Frage 5: *«Wenn immer das Gegenteil des Gewollten geschieht, Peter, ist es denn dann sinnvoll, immer noch mehr zu wollen?»* Klare Antwort: *«Nein»*.

Frage 6: *«Wenn immer das geschieht, was Du glaubst, Peter, ist es denn dann sinnvoll, zu glauben: Ich kann nicht?»* Klare Antwort: *«Nein»*.

Frage 7: *«Wenn es ungünstig ist, zu glauben: Ich kann nicht, was ist denn dann sinnvoll zu glauben?»* Da bleibt doch nur eins: *«Ich kann.»*

Wenn ich Peter um drei Uhr morgens aufwecke und frage: *«Kannst Du stillsitzen?»*, sagt er: *«Nein»*. 24 Stunden am Tag, selbst wenn er schläft, denkt er *«Ich kann nicht.»* $24:3 = 8$! Wenn Peter bereit ist, um das rechte Drittel fauler zu werden und das *«nicht»* einfach wegzulassen, hat er jeden Tag 8 Stunden weniger Arbeit, in denen er ruhig schlafen kann, und die 16 Wachstunden heissen: *«Ich kann.»*

Einige Tage drauf sitzt Peter vor einer Textaufgabe und schaut in die Luft. «*Warum rechnest Du nicht?*» frage ich und bekomme zur Antwort: «*„Kann ich nicht!“*. «*Klar, kannst Du’s Peter!*». «*Nein, kann ich nicht!*». «*Also Peter, wenn das einer kann, dann Du.*». «*Nein, kann ich nicht!*» So ging das noch eine Weile lustig hin und her, bis ich meinte: «*Jetzt machst Du die Augen zu, sagst fünfmal: Es geht leicht, ich kann das, und dann rechnest Du*». Ich ging und kam nach ein einigen Minuten wieder: «*Hast Du’s gekonnt?*». «*Ja*». «*War’s schwer?*» «*Nein.*» Am nächsten Morgen kam Peter vor Schulbeginn mit der Hausaufgabe: «*Herr Neffe, Herr Neffe, jetzt weiß ich, wie’s geht! Man muss nur immer sagen: Es geht ganz leicht, dann geht’s ganz leicht!*»

Wenn Peter später in der Unterhaltung mit der Nachbarin zu laut wurde, sagte ich ihm: «*Also, ein Gentleman würde das nicht tun.*» Dann bekam Peter einen roten Kopf und eine unsichtbare Kraft rückte ihn gerade und änderte ihn. Das war *seine* Kraft, nicht meine. *Die entscheidenden Kräfte* sind fein und sensibel und viel gescheiter als alle Papierpädagogik. Wir brauchen uns überhaupt nicht anstrengen mit ihnen, wir müssen nur endlich *bedienen* lernen, was wir *beherrschen* wollen. Nicht der beschränkte, eitle, grossteils fehlinformierte *bewusste* Verstand, den wir dauernd mit *Erklärungen* traktieren, bis alle *Klarheit* vernichtet ist, ist für Problemlösung zuständig. *Das Unbewusste* steuert unsere Lebensfunktionen und in ihm ruhen unsere Talente, die wir zur Bewältigung aller Probleme unseres Lebens haben. Statt immer einseitig die bewussten Anstrengungen zu verdoppeln, müssen wir endlich den Ausgleich mit dem Unbewussten suchen.

In meinem Konzept von der neuen «Ich-kann-Schule» ist das Unbewusste der wichtigste Partner für alle und es ist das erste Ziel, alle Kräften und Talente dort als Freund zu gewinnen. Man muss sich einmal ein mutloses, verzweifertes Kind vorstellen, dem ich helfe, seine mindestens 5000 Kräfte & Talente als Freunde zu gewinnen. Man muss einmal fühlen, wie sich das anfühlt, mit 5000 Kräften in die Schule zu kommen, die ausstrahlen: «*Wir sind hier mit unserem besten Freund unterwegs!*». Da wird man plötzlich sehr interessant für alle 5000 Talente in Menschen, denen es noch nicht so gut geht.

Das Trostlose der modernen Pädagogik ist, dass sie nichts *Erhebendes* zu bieten hat. Sie kämpft auf der untersten Ebene oft sinnlose, verlorene Kämpfe. Die Entscheidungen der menschlichen Entwicklung geschehen auf einer viel höheren, feineren, einfacheren Ebene. Wo sich unsere Pädagogik als plump, grob, kompliziert erlebt, ist sie einfach verkehrt und sollte sich ebenso einfach ändern. Das Leben hilft ihr doch ständig dazu. Wenn nicht fürs Lernen, wofür sonst lässt das Leben uns unsere Fehler machen? Jeder Fehler zeigt uns, was fehlt – wenn wir nur hinschauen.

Wir bekämpfen immer noch die Schwächen und trainieren sie damit wie Leistungssportler. Um die schwachen und (allzu oft durch eine verkehrte Pädagogik) geschwächten und verprellten Stärken kümmern wir uns gar nicht oder in einer Weise, die zum Davonlaufen ist. Wer wagte es, seinem Chef erst mal «eine Diagnose zu stellen», wenn er was von ihm will? Bei Kindern machen wir das ohne zu bedenken, dass sie auch Chefs sind. Alles was wir tun, hat *suggestive Wirkung*: geht unter die Haut – hin zu der Instanz, die die Lebensfunktionen steuert. Wenn die auf so etwas hin Kinder nur Indianertänze aufführen oder kleinere Gegenstände durch die Luft werfen lässt, finde ich die Reaktion noch sehr, sehr kulant.

Die *wohlverstandene Suggestion* hat eine Schlüsselfunktion in der neuen «Ich-kann-Schule». *Lernen* kommt von germ. *laisti* = *die Fährte* und bedeutet *eine Fährte verfolgen, Erfahrungen sammeln*. Wenn Kinder mir nicht *folgen*, dann habe ich womöglich nur vergessen, mit mitreißendem Beispiel voranzugehen. Wie soll man jemand folgen, der selber nicht vom Fleck kommt? Wenn die *Erziehung* nicht klappt, beobachte ich immer, wie *Druck* gemacht und gesteigert wird. *Drücken* ist aber doch das Gegenteil von *Ziehen* und muss folglich auch zu gegenteiligen Ergebnissen führen. Druck *komprimiert* das Problem; das ist das exakte Gegenteil von *Lösung*. Dann schaut das Problem zwar kleiner aus, ist aber schwerer und – wie Erfurt, Winnenden & Co. zeigten – gefährlicher. Wenn wir nicht mehr drücken können, geht das Problem sofort wieder auseinander. Und es wächst um die *Energie*, die wir hineingedrückt haben. In der neuen Ich-kann-Schule gilt infolgedessen das **Sog**-Prinzip: Sog löst, richtet auf, macht wachsen und man damit die Kräfte punktgenau lenken. Dafür lässt man sich was ein- oder auffallen, was *zieht*, und das geht mit **Geist** – auch ein Fremdwort heute in der Pädagogik.

Kinder spiegeln uns unsere eigenen ungelösten Probleme wider. Hätten die Eltern und Lehrer das Problem für sich schon gelöst und könnten *sich des Lebens erfreuen*, würde ein *Sog* entstehen. Damit es einem auch so gut geht, würde man es einfach anschauen und nachmachen. Dass sich Kinder so oft so heftig gegen unsere Wohltaten wehren, hat sehr viel damit zu tun, dass wir *uns selbst nicht wohl tun*. Wir gehen *mit schlechtem Beispiel* voran. Wir sind zwar oft *guten Willens* aber noch öfter *schlechten Glaubens*. Wir sagen gute Worte zu den Kindern und denken Schlechtes von ihren Möglichkeiten. Blind für das Unbewusste, übersehen wir, dass *beide* Botschaften im Kind ankommen: die guten Worte im bewussten Verstand und die ausgestrahlten schlechten Gedanken im viel entscheidenderen Unbewussten: Weisser Mann und weisse Frau *sprechen mit gespaltener Zunge*; sie sagen etwas anderes als sie denken. Auf dieser hohen, unverständenen Ebene mit diesen feinen Kräften fällt aber die Entscheidung. Das bedeutet konkret für die Pädagogik: Wenn sie ihre Chance haben will, muss sie sich vollkommen erneuern.

Franz Josef Neffe
Deutsches Coué-Institut für Problemlösung
Webergasse 10
D- 89284 Pfaffenhofen
Tel: 07302-5580
coue@fjneffe.de
www.coue.org

Literatur:

- Coué, E. (1980). *Selbstbemeisterung durch bewusste Autosuggestion*. Basel: Schwabe.
Neffe, F.-J. (2011). *Ich-kann-Geschichten für Erwachsene ab 9 und Kinder bis 90 Jahre*. Pfaffenhofen: Eigenverlag
Neffe, F.-J. (2007a). *Die neue Ich-kann-Schule I: Die Schulprobleme sind lösbar*. 5.Aufl. Pfaffenhofen: Eigenverlag.
Neffe, F.-J. (2007b). *Lebensschlüssel Autosuggestion*. Pfaffenhofen: Eigenverlag.
Neffe, F.-J. (2003). *LegasthenIE*. Kinder zu Legasthenikern machen, das zerstört die Persönlichkeit. Pfaffenhofen: Eigenverlag.
Neffe, F.-J. (1996). *Lebens-Lieder I (Texte)*. Pfaffenhofen: Eigenverlag

Richter, E. & Neffe, F. J. (Hrsg.) & Ritter, K. D. (2003). Die Befreiung von Stottern durch Autosuggestion, Pfaffenhofen: Eigenverlag